

# REDE

aus Anlaß des sechzigjährigen Regierungsjubiläums

≡ Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I., ≡

gehalten am 2. Dezember 1908 vom Direktor.

Wir stehen heute am Höhepunkt des großen Jubeljahres, in dem unser Monarch sechs Jahrzehnte seines hohen Herrscheramtes auf dem Throne seiner Ahnen vollendet, ein in der Weltgeschichte selten dastehendes Ereignis.

Am 2. Dezember 1848 war es, als inmitten sozialer, politischer und nationaler Stürme, die das Gebäude der Staaten erschütterten, inmitten der Schrecken der Revolution Kaiser Ferdinand abdankte und nach Verzichtleistung seines Bruders, des Erzherzogs Franz Karl, seinem jugendlichen Neffen Franz Josef in Gegenwart der gesamten kaiserlichen Familie und der ersten Würdenträger des Reiches in der fürsterzbischöflichen Residenz zu Olmütz die Zügel der Regierung übergab, ihn segnete und die Worte von tiefergreifender Wirkung sprach: „Gott segne Dich! Sei nur brav, Gott wird Dich schützen! Es ist gerne geschehen.“ Mit dem Wahlspruch „Viribus unitis“ nahm der achtzehnjährige Kaiser die schwere Bürde des Fürstenberufes unerschrocken auf seine jugendlichen Schultern, mit den Worten: „Lebe wohl, meine Jugend!“

Leider verhallte das Mahnwort des jugendlichen Herrschers an seine Völker wirkungslos, namentlich in Ungarn, dessen Nationalversammlung das Haus Habsburg der Thronfolge in Ungarn für verlustig erklärte. Mit aller Energie mußte da gehandelt werden, zumal da zur selben Zeit Feldmarschall Radetzky mit den besten Truppen in Oberitalien gegen das ränkevolle Piemont zu kämpfen hatte. Nach zahlreichen blutigen Kämpfen wurde der Aufstand in Ungarn beendet, nachdem die Insurgenten bei Vilagos vor dem Befehlshaber der russischen Hilfsarmee die Waffen gestreckt hatten.

Während dieser ganzen Zeit kämpfte Radetzky ruhmreich in Italien und erfocht in den Schlachten von Santa Lucia, Custoza, Mortara und Novara glänzende Siege über die Piemontesen. Unser dankbarer Monarch verlieh dem greisen Marschall die denkbar höchste Auszeichnung, das goldene Vlies. So war der ganze ursprüngliche Besitzstand Oesterreichs in Italien wieder gesichert.

Wiewohl Kaiser Franz Josef das Schwert niemals aus bloßer Ruhmbegierde und Eroberungssucht zog, ward er im Laufe seiner Regierungszeit öfter zum Kriege genötigt, so daß er das habsburgische

Erbe und die Ehre des Staates mit dem Schwerte verteidigen mußte, wie 1859 im Kriege gegen Napoleon III. und Sardinien und 1866 in dem schweren Doppelkriege gegen Preußen und Italien, in Kriegen, infolgederen Oesterreich trotz der glänzenden Siege des Erzherzogs Albrecht bei Custozza und des Admirals Tegetthoff bei Lissa auf den Besitz der Lombardei und Venetiens verzichten und aus dem deutschen Bunde ausscheiden mußte, nachdem 1864 österreichische Truppen unter General Gablenz gegen die Dänen bei Oeversee und Veile und unsere Flotte unter Tegetthoff gegen die überlegene feindliche Flotte bei Helgoland siegreich gekämpft hatte. In all diesen Kämpfen gegen die Feinde von Süd und Nord bewährten die österreichischen Truppen ihren Heldenmut, mit dem sie für Kaiser und Vaterland zu streiten gewohnt waren. Blank blieb stets der Ehrenschild der österreichischen Armee, die heute infolge der 1868 gesetzlich eingeführten allgemeinen Wehrpflicht und ihrer Neubewaffnung dank der steten Fürsorge des Kaisers der besten Armee der Welt ebenbürtig ist.

Der Berliner Kongreß brachte 1878 für Oesterreich ein bedeutsames Ereignis, die Ermächtigung, Bosnien und Herzegovina zu besetzen, um diesen Herd fortwährender Unruhen an der Südgrenze unserer Monarchie zu beruhigen. Unter der Führung der Generale Philippovič und Jovanovic gelang es unseren tapferen Truppen, die Insurrektion, die wie ein Feuerbrand im Lande immer weiter um sich griff, nach vielen zähen und blutigen Kämpfen niederzuwerfen und diese Provinzen der Segnungen einer gerechten und reformfreundlichen Regierung teilhaftig werden zu lassen. Was Oesterreich seit 30 Jahren dort an Kulturarbeit geleistet hatte, daraus schöpfte unser Kaiser das unbestreitbare Recht, diese Provinzen, für deren Beruhigung und kulturelle Hebung unser Staat so viel Gut und auch Blut geopfert hatte, endlich dem Staatskörper als wesentlichen Bestandteil der Monarchie einzuverleiben, wie dies in jüngster Zeit geschah. Der Weisheit und unermüdlichen Sorge des Kaisers um das Wohl des Staates dankt Oesterreich heute, gestützt auf ein gewaltiges Heer im festen Bunde mit dem Deutschen Reiche und Italien, seine achtungsgebietende Stellung unter den Großmächten.

Kaiser Franz Josef ist aber auch der erste konstitutionelle Herrscher Oesterreichs. Schon 1848 war zur Ausarbeitung der neuen Verfassung ein konstituierender Reichsrat einberufen worden, dessen einzige große Tat die Abschaffung des Untertänigkeitsverhältnisses war. Als er im folgenden Jahre aufgelöst wurde, veröffentlichte 1849 das Ministerium Schwarzenberg eine Gesamtstaatsverfassung. In der Proklamation der neuen Verfassung sprach der junge Kaiser unter anderem mit schwungvollen Worten zu seinen Völkern Folgendes:

„Völker Oesterreich! Fast allenthalben in Europa ist die bürgerliche Gesellschaft erschüttert bis in ihre Grundfesten, fast allenthalben mit Auflösung bedroht durch die rastlosen Anstrengungen einer verbrecherischen Partei. Allein so groß auch die Gefahren sind, denen Oesterreich, denen Europa ausgesetzt ist, Wir zweifeln nicht an einer großen, segensreichen Zukunft des Vaterlandes. Wir vertrauen dabei auf den Beistand des allmächtigen Gottes, der Unser Kaiserhaus nie verlassen hat. Wir vertrauen auf den guten Willen und die Treue

unserer Völker, denn unter ihnen bilden die Wohlgesinnten die unermeßliche Mehrzahl. Wir vertrauen auf die Tapferkeit und Ehre Unserer ruhmwürdigen Armee. Völker Oesterreichs! Scharet Euch um Euren Kaiser und die Reichsverfassung wird kein toter Buchstabe bleiben! Sie wird zum Bollwerke Eurer Freiheit, zur Bürgschaft für die Macht, den Glanz, die Einheit der Monarchie werden. Groß ist das Werk, aber gelingen wird es den vereinten Kräften.“ Die Ausführung scheiterte aber am Widerstreben der Magyaren und Tschechen. Um den durch die Revolution und die Ausbrüche nationaler Leidenschaften tief erschütterten Staat in geregelte Bahnen zu lenken, mußte wieder zum Absolutismus gegriffen werden. Nach dem Kriege von 1859 wurde, um durch zeitgemäße Reformen Oesterreichs Kräfte zu heben, zuerst durch das Oktoberdiplom unter dem Ministerium Goluchowski im Jahre 1860, dann durch das Februarpatent unter dem Ministerium Schmerling im Jahre 1861 die konstitutionelle Neugestaltung des Staates in Angriff genommen. Mit diesen Verfassungen räumte der Monarch dem Volke aus freien Stücken einen Teil seiner Rechte ein. So ward Oesterreich ein konstitutioneller Staat und Kaiser Franz Josef der erste konstitutionelle Monarch Oesterreichs. Da aber Ungarn und Tschechen von einem Reichsparlament nichts wissen wollten, so mußte das Ministerium Belkredi 1865 diese Verfassung wieder sistieren. Nach dem Kriege von 1866 kam endlich unter dem Ministerium Beust durch Vermittlung des ungarischen Staatsmannes Franz Deák mit Ungarn, dem eine selbständige Verwaltung und Gesetzgebung gewährt wurde, ein Ausgleich zustande, der 1867 durch die Krönung des Kaisers zum Könige von Ungarn besiegelt wurde. Dadurch fand unser Reich, das zum Doppelstaate Oesterreich-Ungarn wurde, sein Gleichgewicht wieder. All diese Verfassungskämpfe haben ihren Grund darin, daß die Einführung der Konstitution in keinem westeuropäischen Staate wegen der nationalen Zwistigkeiten der Völker, die mehr als zehn verschiedene Sprachen sprechen, mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Gekrönt wurde dieses ganze Verfassungswerk durch die zu Ende 1867 verlautbarten neuen Staatsgrundgesetze, die dem Volke bedeutungsvolle Rechte gewährten, wie die Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze, die Glaubens- und Gewissensfreiheit, das Vereins- und Versammlungsrecht, die Preßfreiheit u. a. Die Justizpflege wurde neu organisiert, das Finanzwesen einheitlich geordnet. Mit der Einführung der Konstitution gewannen neben der Regierung auch die autonomen Organe des Reiches, der Länder und der Gemeinden Einfluß auf die Verwaltung des Staates. Unser Kaiser hält aber nicht nur seither an der Verfassung unverbrüchlich fest, sondern ihm ist auch die Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes, kraft dessen jeder österreichische Staatsbürger zur Ausübung seiner politischen Rechte berufen ist, in jüngster Zeit zu verdanken.

Gewaltig sind die Fortschritte, die unser Vaterland während der Regierungszeit unseres Kaisers auf kulturellem Gebiete aufweist. Schon 1849 wurden von dem hochverdienten Minister Leo Thun die Gymnasien neugestaltet, es wurden Realschulen errichtet und die Universitäten nach deutschem Vorbilde wissenschaftlich bedeutend gehoben. Die allgemeine Volksbildung wurde wesentlich durch das Volksschulgesetz vom Jahre 1869 erhöht; für fachliche Ausbildung wurden zahlreiche höhere und niedere Fachschulen verschiedener Art geschaffen,

sodaß Oesterreichs Schulwesen dem der fortgeschrittensten Staaten vollkommen gewachsen ist. Auf dem Gebiete der Wissenschaften glänzen viele Namen hervorragender Gelehrter, wie z. B. in der Medizin ein Rokitsansky, Schuh, Hyrtl, Brücke, Skoda, Oppolzer, Billroth, Albert, Krafft-Ebing u. a.; in den Naturwissenschaften Hochstetter, Sueß, Haidinger, Unger, Boltzmann; in der Geschichte Reinisch, Ficker, Stumpf, Huber, Aschbach, Sickel, Lorenz u. a.; in der Germanistik Scherer; in der Linguistik Boller, Fried. Müller; in der Jurisprudenz Glaser und Unger usw. Auch durch Veranstaltung von Forschungsreisen wetteiferte Oesterreich mit den anderen Kulturstaaten. Es sei nur gedacht der Nordpolexpedition, deren Führer Payer und Weyprecht unter den unsäglichsten Beschwerden bis über den 82. Grad nördlicher Breite vordrangen und das Franz Josefsland entdeckten. Im Triumphzuge kehrten sie 1874 glücklich von Hammerfest nach Wien zurück. Außer ihnen zeichneten sich aber auch noch andere Forscher aus.

Von den Dichtern gereichte unserem Vaterland zu größtem Ruhme Grillparzer, dem der Monarch zu seinem 80. Geburtstag im Jahre 1871 huldvoll das Großkreuz des Franz Josef-Ordens samt einer ansehnlichen Jahresdotations aus der kaiserlichen Privatkasse verlieh. Aus dem österreichischen Dichterwald dieser Periode ragen aber noch viele andere hervor, wie ein Ebert, Anastasius Grün, Hamerling, Stifter, Halm, Bauernfeld, Pichler, Saar, Stelzhammer, Anzengruber, Rosegger, Ebner-Eschenbach, Hebbel, der, ein Holsteiner, in Wien seine bedeutendsten Dramen schuf, ferner Laube, der das Burgtheater zur ersten deutschen Bühne emporhob.

Dank dem großen Interesse, das Kaiser Franz Josef der Kunst und dem Kunstgewerbe entgegenbringt, nahmen während des letzten halben Jahrhunderts alle Künste einen großartigen Aufschwung, vor allem die Architektur, die in den Prachtbauten eines Van der Nüll und Siccardsburg, Ferstel, Hansen, Schmidt, Semper und Hasenauer der Residenz einen ungeahnten Glanz verlieh. Die Monumentalbauten der neuen Burg, der Hofmuseen, des klassischen Parlamentsgebäudes, des gothischen Rathauses, des Burgtheaters, der Universität und der gothischen Votivkirche bilden einen so ornamentalen Schmuck Wiens, daß in dieser Hinsicht kaum eine Metropole der Welt die alte Kaiserstadt an der Donau zu überbieten vermag.

Bildhauer, wie Fernkorn, Gasser, Kundmann, Benk, Weyr, Tilgner, Hellmer, Zumbusch u. a., schufen zahlreiche plastische Werke von hoher Vollendung, während auf dem Gebiete der Malerei ein Rahl, Makart, Feuerbach, Matejko, Blaas, Munkaczy, l'Allemand, Canon, Amerling, Lichtenfels, v. Angeli, Defregger, Pettenkofer, Kurzbauer, Selleny, Alt u. a. Hervorragendes leisteten. In diese Regierungszeit fällt auch ein Wendepunkt auf dem Gebiete der Musik. Ich erinnere nur an die großen Tonschöpfungen eines Rich. Wagner, eines Brahms und Bruckner u. a., die in Wien besondere Pflege finden, sodaß Wien als Musikstadt immer noch voransteht.

Auch das Kunstgewerbe entfaltete sich zu solcher Blüte, daß Wien eine Zeitlang geradezu die Führung auf kunstindustriellem Gebiete inne hatte.

Machte schon 1848 die sog. Grundentlastung den Bauer zum freien Eigentümer von Grund und Boden, so nahmen besonders

Handel und Gewerbe dank den verbesserten Schuleinrichtungen, der Aufhebung des Zunftzwanges und der Einführung der Gewerbefreiheit einen ungeahnten Aufschwung; ihren Ausschreitungen, sowie der Bedrängung durch die Großindustrie wurde durch heilsame Maßregeln entgegengetreten. Wirtschafts-Genossenschaften, Handelsverträge und gemäßigtes Schutzzollsystem, nicht zum wenigsten der gewaltige Ausbau des Eisenbahnnetzes, dessen Schienenstränge über hohe Bergjoche führen und Berge durchbohren, um die entferntesten Völkerstämme zu verbinden und den Austausch ihrer Waren zu vermitteln, all dies trug dazu bei, daß unser Vaterland in der reichen Fülle und Schönheit der Gaben, die Natur und Kunst hervorbringen, den friedlichen Wettbewerb mit den ersten Nationen der Welt nicht zu scheuen braucht. Zum Schutze der Arbeiter gegen das übermächtige Kapital betrat auch Oesterreich, - dem Beispiele des deutschen Reiches folgend, 1885 die Bahn sozialer Gesetzgebung durch das Verbot der Kinderarbeit, die Einführung der Gewerbeinspektion, der Sonntagsruhe, durch die Beschränkung der Arbeitsdauer, die Kranken- und Unfallversicherung.

In der Geschichte der Entwicklung Wiens war es ein epochemachendes Ereignis, als unser Kaiser 1857 die Stadterweiterung genehmigte und dadurch für die alte Kaiserstadt an der Donau in baulicher Hinsicht einen gewaltigen Aufschwung anbahnte. Es wurde hiedurch für das kleine Wien von 1848 die Bahn frei, eine Weltstadt zu werden. Die großartigen, planmäßig angelegten Monumentalbauten Wiens, die in der ganzen Welt ihresgleichen suchen, bleiben erhabene Denksteine des Herrscherruhms Franz Josefs.

Die Hochquellenleitung, die 1873 in Gegenwart des Kaisers eröffnet wurde, versieht Wien mit dem besten Trinkwasser. Im Jahre 1875 war das großartige Werk der Donauregulierung vollendet, sodaß den Verheerungen des Stromes Schranken gesetzt und die Schwierigkeiten für die Schifffahrt behoben wurden.

Ueberblicken wir diese taten- und segensreiche Regierungszeit, aus der wir nur das Allerwichtigste hervorhoben, so begreifen wir, daß die Völker Oesterreichs an allen Geschicken des Kaiserhauses, freudigen und traurigen, den innigsten Anteil nahmen. Im Jahre 1853 wagte es ein Ruchloser, Hand an die geheiligte Person des Monarchen zu legen, der einzige Fall während der langen Regierungszeit; der Stoß des Dolches ging zum Glücke fehl und verletzte den Kaiser nur in ungefährlicher Weise. Da folgte dem allgemeinen Entsetzen bald unbeschreiblicher Jubel über die Rettung des geliebten Monarchen. Als Denkzeichen wurde auf Anregung des Bruders des Kaisers, des Erzherzog Max, in unserer nächsten Nähe eines der herrlichsten Baudenkmäler errichtet, die von Ferstl erbaute Votivkirche. Im Frühling des folgenden Jahres hielt die liebebreizende Prinzessin Elisabeth von Bayern als Kaiserbraut ihren feierlichen Einzug in die Residenzstadt. Ueberall wurden Freudenfeste veranstaltet. Wien glich am Abende des Festtages einem Lichtmeer. Im Jahre 1873 wurde das 25-jährige Regierungsjubiläum, 1879 die silberne Hochzeit des Kaiserpaares, 1880 die Vermählung des Kronprinzen Rudolf mit der belgischen Königstochter Stephanie, 1888 das 40-jährige und 1898 das 50-jährige Regierungsjubiläum in großartiger Weise gefeiert. Alle Kronländer des Reiches, obenan die Residenzstadt, wett-

eiferten in zahlreichen Kundgebungen der Verehrung und Liebe. Unvergeßlich bleibt all' denen, die Zeuge waren, der imposante Festzug, der, von Meister Markarts Hand entworfen, in märchenhafter Pracht unter brausenden Jubelrufen die hohe Feier der silbernen Hochzeit verherrlichte. Alle diese Huldigungen wurden aber durch die Feier dieses Jubiläumsjahres übertroffen. Unabsehbar sind die Kundgebungen, die die dankerfüllten Völker Oesterreichs dem ritterlichsten aller Monarchen im Laufe dieses Jahres veranstalteten, die im Sinne des edlen Monarchen hauptsächlich in zahlreichen Werken der Humanität ihren Ausdruck fanden und die in dem denkwürdigen Festzuge ihren Gipfel erreichten. Vom prunkvollen Palast bis zur Hütte rüstete sich alles in freudig gehobener Stimmung, die Jubelfeier des geliebten Monarchen in festlicher Weise zu begehen, und der stürmische Jubelruf der Millionen getreuer Untertanen, der namentlich heute das weite Reich durchbraust, soll der Welt verkünden, daß die Völker Oesterreichs in tiefster Dankbarkeit der segensreichen Regierungszeit des edelsten aller Landesfürsten, der den Staat heute seinen Freunden zum gesuchten Bundesgenossen, seinen Feinden zum gefürchteten Gegner gemacht hat, gedenken.

Aber nicht allein die Regententugenden, sondern vor allem die persönlichen Eigenschaften haben Franz Josef die Herzen seiner Untertanen gewonnen.

Machten schon in den ersten Jugendjahren vortreffliche Geistes- und Herzensanlagen den kleinen Erzherzog zum Liebling seines Großvaters, des greisen Kaisers Franz, so wurde auf seine geistige und körperliche Ausbildung die größte Sorgfalt verwendet.

Das ereignisvolle Jahr 1848 sah ihn an der Seite des besten militärischen Lehrmeisters jener Zeit, des greisen Helden Radetzky, wo er in der denkwürdigen Schlacht bei S. Lucia die Feuertaufe empfing. Und nicht nur den Gefahren des Schlachtfeldes trotzte er, sondern er teilte auch die harten Entbehrungen des Lagerlebens mit seinen braven Soldaten.

Als im Jahre 1858 der Heldengreis Radetzky starb und sein Leichenzug, von mehreren Erzherzogen und vielen Generälen begleitet, in Wien eintraf, da zeigte sich die Huld des dankbaren, trauernden Monarchen in der Veranstaltung eines Leichenbegängnisses, wie es nie in solcher Prachtentfaltung, in so tiefempfundener Weise einem Helden des Vaterlandes zuteil wurde. Der Kaiser stellte sich in Person an die Spitze der ausgerückten Truppen und senkte den Säbel vor dem toten Sieger, als unter Glockengeläute und dem Donner der Geschütze die Trauerfahnen sich neigten und die Truppen präsentierten.

Auch 1859 setzte sich der Kaiser in der blutigen Schlacht von Solferino mit Todesverachtung dem heftigsten Kugelregen aus und stellte sich im entscheidenden Augenblick an die Spitze eines vorrückenden Grenzerbataillons, es mit den denkwürdigen Worten aufmunternd: „Vorwärts, ihr Braven! Auch ich habe Weib und Kind zu verlieren.“

Als Muster pünktlicher Erfüllung der Berufspflichten, unermüdlicher Arbeitslust, unerschöpflicher Großmut und Mildtätigkeit leuchtet er allen Staatsbürgern voran.

Leider hat das unerbittliche Schicksal unseren Kaiser während der langen Zeit seiner Regierung auch mit schweren Prüfungen

heimgesucht. Das Jahr 1867 bereitete dem Kaiserhause eine erschütternde Tragödie. Ein Bruder des Kaisers, der hochbegabte Erzherzog Max, unterlag, als er auf den Rat Napoleons in Mexiko den Kaiserthron aufrichten wollte, seinen republikanischen Gegnern, wurde von ihnen zum Tode verurteilt und in Queretaro erschossen. Als Held ging er in den Tod, seine Gemahlin Charlotte wurde wahnsinnig. Im Jahre 1889 raffte der Tod den geliebten Sohn des Monarchen, den hoffnungsvollen Kronprinzen Rudolf hinweg. Neun Jahre später wurde seine edle, hohe Lebensgefährtin, Kaiserin Elisabeth, von der ruchlosen Hand eines Wahnwitzigen ermordet, eine Frau, die niemals in ihrem ganzen Leben wem etwas zuleide tat.

Wie auf einsamer Bergeshöhe eine mächtige Wettertanne, wenn der wilde Sturm auf sie losfährt, zwar, tief erschüttert, stöhnt und sich vor der unbändigen Wut des entfesselten Elementes beugt, dann aber wieder stolz und ungebrochen dasteht, um ferneren Stürmen zu trotzen, — so ließ sich der Schwergeprüfte vom Sturme des harten Schicksals nicht brechen, sondern, Trost suchend in tiefer Religiosität und in unermüdlicher Arbeit für das Wohl seiner Völker, bezwang er stets seinen großen Schmerz und richtete sich mit wahrer Heldenkraft immer wieder auf.

Diese innere Kraft der Natur und des Charakters, durch Abhärtung, Mäßigkeit und Arbeit gestählt, erhielt ihn auch sein ganzes Leben hindurch gesund und ließ ihn vor nicht langer Zeit die erste ernstliche Erkrankung siegreich überwinden.

Daß das teure Leben des Kaisers, zu dem als Schirmherrn des Weltfriedens und weisen Regenten nicht allein seine Untertanen, sondern auch die anderen Monarchen Europas mit Ehrfurcht emporblicken, bis an die fernste Grenze irdischen Daseins hinausgerückt werde, das wünschen wir heute am Tage der sechzigsten Wiederkehr der Thronbesteigung und senden das Gebet, das heute durch alle Gaue unseres Vaterlandes tönt, zum Throne des Allmächtigen empor:

„Gott segne und schütze den Kaiser und den Fürstenthron seiner Ahnen!

Gott segne und schütze das Vaterland, sein braves Heer und verleihe Sieg seinen Fahnen!“



